

Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1994

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. (1994). *Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1994*. Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58379>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Universität Bremen

Sonderforschungsbereich 186

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf
Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm 1994 - 1996



Bremen, September 1994

Sfb 186

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf

Institutionelle Steuerung und
individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm 1994 - 1996

Impressum:

Der Sfb 186 wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Herausgeber: Vorstand des Sonderforschungsbereichs 186
der Universität Bremen
Wiener Straße/Ecke Celsiusstraße/FVG-West
Postfach 33 04 40
28334 Bremen

Redaktion: Werner Dressel
Gestaltung: Christel Schneider

Bremen, im September 1994

Inhalt

Vorwort	5
Projektbereiche und Teilprojekte im Sfb 186	6
Sprecher, Geschäftsführer, Vorstand	8
Das Forschungsprogramm	9
Teilprojekt A1	12
Teilprojekt A3	13
Teilprojekt A4	14
Teilprojekt B1	15
Teilprojekt B5	16
Teilprojekt B6	17
Teilprojekt C1	19
Teilprojekt C4	20
Teilprojekt C5	22
Teilprojekt D1	23
Teilprojekt D3	24
Teilprojekt YE1	25
Teilprojekt YE2	26
Teilprojekt Z	27
Lageplan der Universität Bremen	30

Vorwort

Der Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" befindet sich seit Januar 1994 in seiner dritten Forschungsphase, die bis Dezember 1996 dauern wird.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse und Erträge der Forschungsarbeit bilden die Grundlage für weiterführende Fragestellungen dieser Forschungsphase, die sich verstärkt auch dem internationalen Vergleich und der Theoriediskussion zuwenden. Es soll versucht werden, Licht in die "neue Unübersichtlichkeit" zu bringen, indem auf empirischem Wege die konkurrierenden Diagnosen über den Zerfall der modernen Gesellschaft, die Beharrungskräfte sozialer Ungleichheit, über Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstil und Lebensverläufen überprüft und über längere Zeiträume hinweg gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Institutionen und Biographien in ihrem Wechselverhältnis untersucht werden.

Die Zusammensetzung der Projekte hat sich für die dritte Forschungsphase verändert, insgesamt hat sich der Sfb erweitert. Das sozialhistorische Projekt D2 *"Altersbilder und Konzepte der Sozialpolitik für das Alter (1900-1945) - Deutschland und Frankreich im Vergleich"* (Leitung: H.-G. Haupt/G. Göckenjan) hat seine Arbeit an der "Schwelle zur Gegenwart" beendet. Über die Forschungsergebnisse dieses Projekts liegen bereits mehrere Publikationen vor. Ein Abschlußbericht wird diese abrunden.

Vier neue Projekte ergänzen den Sfb. Es handelt sich um die Projekte B6 *"Haushaltsdynamik und soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich"* (Leitung: H.-P. Blossfeld) und C5 *"Übergang vom Erwerbsleben in die Nacherwerbsphase: Reaktionen auf die Einführung neuer sozialrechtlicher Regelungen (I): Teilrente"* (Leitung: W. Schmähl). Dazu kommen zwei Kooperationsprojekte mit Sozialforschern in den neuen Bundesländern: Zum einen handelt es sich um das Projekt YE1 *"Ländliche Familie und Jugend in den neuen Bundesländern - ihr sozialer Umbruch im historischen und interkulturellen Vergleich"* (Humboldt-Universität zu Berlin; Leitung: A. Meier), zum anderen um das Projekt YE2 *"Sozialhilfedynamik in den neuen Bundesländern"* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Leitung: T. Olk).

Es sei hier auch auf die Veröffentlichungen des Sfb 186 in der Reihe "Status Passages and the Life Course" (Deutscher Studien Verlag, Weinheim) hingewiesen. In dieser Reihe sind bislang fünf Bände erschienen, zwei weitere sind 1994 zu erwarten. Die Arbeitspapiere des Sfb 186 können über die Zentrale Geschäftsstelle bezogen werden.

Prof. Dr. Walter R. Heinz
Sprecher

Projektbereiche und Teilprojekte im Sfb 186

A Übergänge vom Ausbildungs- in das Erwerbssystem

- A1 Aufbruch in die Konvention? (Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit III)
Leitung: Walter R. Heinz
- A3 Selektionsprozesse bei der Berufseinmündung von Haupt- und SonderschülerInnen und abweichendes Verhalten
Leitung: Karl F. Schumann
- A4 Berufliche Verläufe im Transformationsprozeß (Risikopassage Berufseintritt II)
Leitung: Ansgar Weymann

B Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit

- B1 Statuspassagengestaltung und intergeneracionales Erbe. Zum Wandel der Sequenzmuster zwischen Erwerbsarbeit und Familie im Generationentransfer
Leitung: Helga Krüger
- B5 "Wenn Ehen älter werden" - Risiken und Passagen im Eheverlauf
Leitung: Ilona Ostner
- B6 Haushaltsdynamik und soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich
Leitung: Hans-Peter Blossfeld

C Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit

- C1 Prävention, Rehabilitation und Kassenpolitik - Institutionelle Regulierung im Wandel?
Leitung: Rainer Müller
- C4 Abtiegskarrieren und Auffangpositionen III: Statuspassagen im Erwerbsleben bei begrenzter Tätigkeitsdauer
Leitung: Johann Behrens
- C5 Übergang vom Erwerbsleben in die Nacherwerbsphase: Reaktionen auf die Einführung neuer sozialrechtlicher Regelungen (I): Teilrente
Leitung: Winfried Schmähl

D Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung

- D1 Risikobiographie im historischen Wandel des Sozialversicherungssystems
Leitung: Dietrich Milles
- D3 Sozialhilfedynamik im gesellschaftlichen Strukturwandel (Sozialhilfekarrieren III)
Leitung: Stephan Leibfried
- Z Zentrale Geschäftsstelle und Bereich Methoden und EDV
Leitung: Walter R. Heinz

Kooperationsprojekte

- YE1 Ländliche Familie und Jugend in den neuen Bundesländern - ihr sozialer Umbruch im historischen und interkulturellen Vergleich
Leitung: Artur Meier (Humboldt-Universität zu Berlin)
- YE2 "Sozialhilfedynamik in den neuen Bundesländern"
Leitung: Thomas Olk (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

***Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen
im Lebensverlauf" der Universität Bremen***

<i>Sprecher:</i>	Prof. Dr. Walter R. Heinz
<i>Stellvertretender Sprecher:</i>	Prof. Dr. Ansgar Weymann
<i>Geschäftsführer:</i>	Werner Dressel
<i>Vorstand:</i>	Prof. Dr. Walter R. Heinz Prof. Dr. Ansgar Weymann Prof. Dr. Helga Krüger Prof. Dr. Karl F. Schumann Prof. Dr. Rainer Müller Prof. Dr. Stephan Leibfried Dr. Claudia Born Werner Dressel
<i>Adresse:</i>	Wiener Straße/FVG-West Postfach 33 04 40 28334 Bremen
<i>Telefon:</i>	0421 - 218 4150
<i>Telefax:</i>	0421 - 218 4153
<i>email:</i>	user(a)sfb186.uni-bremen.de

Das Forschungsprogramm

Lebenslauf und Biographie

Lebenslauf und Biographie sind heute Hauptfelder interdisziplinärer sozialwissenschaftlicher Forschung. Dies entspricht den Veränderungen von Lebenslaufmustern, biographischen Erfahrungen und Lebensplanungen, die auf Deregulierungen des Arbeitsmarkts, Prozessen kultureller Modernisierung und sich verändernden Einstellungen zur Arbeit und zum Familienleben beruhen. Diese Entwicklungen haben nicht nur die traditionellen Verbindungen zwischen Ausbildung, Erwerbsarbeit und Familie destabilisiert, sondern haben auch die Übergänge zwischen den Phasen des Lebenslaufs komplizierter gemacht. Neue Rollenanforderungen und Lebensplanungen korrespondieren mit der Erosion traditioneller normativer Standards und Werthaltungen und mit Restrukturierungsprozessen des Arbeitsmarkts und der staatlichen Sozialpolitik.

In der Absicht, Mikro- und Makro-Ansätze in der Lebenslaufforschung zu integrieren, verwenden wir die Konzeption der *Statuspassage*. Wir unterstellen, daß Individuen unter Bezugnahme auf Statuspassagen, die die verschiedenen Bereiche und Stationen des Lebenslaufs verbinden, Lebensperspektiven entwickeln und Veränderungen ihres Lebenslaufs aushandeln. Übergänge von der Schule in die Ausbildung, von der Ausbildung in die Erwerbsarbeit und schließlich in den vorübergehenden oder endgültigen Rückzug aus der Arbeitswelt werden durch Statuspassagen gesellschaftlich organisiert. Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit als auch Übergänge zwischen Erwerbsarbeit und Familie werden ebenfalls im Begriffsfeld des "Statuspassagenansatzes" erfaßbar.

Das Forschungsprogramm des Sfb 186 bezieht sich daher auf Veränderungen und Beharrungstendenzen von Institutionen und untersucht, welche sozialen Prozesse zur Umstrukturierung jener institutionalisierten Statuspassagen und Lebenslaufmuster beitragen, die neue Kombinationen von Arbeit, Privatleben und Ausbildung ermöglichen.

Um die Zusammenhänge zwischen sozialem Wandel und dem Lebenslauf zu erforschen, richten wir den Blick sowohl auf institutionelle Steuerungen als auch auf individuelle Strategien in bezug auf die Risiken, die bei Übergängen zwischen Ausbildung, Erwerbsarbeit und Familie als auch bei durchgängiger Erwerbsarbeit ins Spiel kommen. Dies wirft wichtige Fragen auf hinsichtlich der Arrangements des Wohlfahrtsstaates zur Regulierung und Kompensation von Risiken in Lebenslaufübergängen und zur Reduzierung sozialer Ungleichheiten.

Drei komplexe Konzeptionen bestimmen den theoretischen Rahmen unseres Forschungsprogramms: Soziale Risiken, Statuspassagen und der Lebenslauf. Jede dieser Konzeptionen bezieht sich auf die theoretischen Diskurse soziale Ungleichheit, institutionelle Organisation von Karrieren sowie Übergangsprozessen und die kulturellen und subjektiven Aspekte der Biographie. Die 14 Projekte unseres Sonderforschungsbereichs versuchen, sich auf diese Diskurse zu beziehen und zu ihnen beizutragen, indem sie entweder institutionelle Normen und Praktiken und/oder individuelle Strategien in Lebenslaufübergängen untersuchen.

Wir verstehen den *Lebenslauf* als eine Sequenz von Statuspassagen, die sich nach sozialen und ökonomischen Umständen unterscheiden lassen. Der Lebenslauf ist eine wesentliche Institution der Sozialisation, weil er einen normativen Rahmen bildet, der den Lebensablauf des Individuums regelt. Er enthält ein Programm, das die soziale Reproduktion auf zwei Ebenen organisiert: Er definiert die Übergänge in und zwischen Ausbildung, Arbeitswelt und Familie, und er ist ein Schema biographischer Orientierung. Institutionen, die mit der Regulierung von Statuspassagen innerhalb und zwischen Ausbildung, Erwerbsarbeit, Familie und Sozialhilfe befaßt sind, versuchen, individuelle Biographien in normative Muster einzupassen. Obwohl diese Muster nicht mehr das Spektrum heutiger Biographien umfassen, bilden sie immer noch die Hauptorientierung für die Einteilung des Lebensverlaufs in mehrere Phasen und für Definition sozialer Risiken. Erziehungs- und Ausbildungspolitiken, Arbeitsplatzstrategien von Firmen wie auch Arbeitsmarkt-, Familien- und Wohlfahrtspolitiken sind daher von zentraler Bedeutung für die Organisation regulärer und substituierter Statuspassagen. So untersuchen die Projekte des Sonderforschungsbereichs nicht primär zeitliche und strukturelle Veränderungen in den Übergängen des Lebenslaufs. Vielmehr analysieren sie Statuspassagen im Lebenslauf, indem sie das Verhältnis von *biographischer Selbstorganisation* und *institutioneller Regulierung* in bezug auf Handlungsoptionen und im Umgang mit Risiken betrachten.

Dieses Forschungsprogramm verlangt eine Kombination von standardisiert-quantitativen und interpretativ-qualitativen Untersuchungsmethoden. Um die methodologischen Probleme, die bei diesem Versuch der Integration zweier unterschiedlicher theoretischer Perspektiven und Forschungstraditionen entstehen, lösen zu können, hat der Sonderforschungsbereich eine spezielle Forschungsgruppe eingerichtet.

Eine Gruppe unserer Forschungsprojekte konzentriert sich auf die Auswirkungen institutioneller Normen und des "Gatekeepings" auf Erwerbsbiographien, Berufskrankheiten, Rehabilitation und Sozialhilfekarrieren. Eine andere Gruppe von Projekten untersucht Lebenslaufübergänge, biographische Erfahrung und Lebensplanung in

verschiedenen Lebensstadien mit einem Schwerpunkt auf der Interaktion von Erwerbstätigkeits- und Familiensequenzen in der Biographiekonstruktion. Eine dritte Gruppe von Projekten befaßt sich mit der Strukturierung von Lebenslaufübergängen und Haushaltsformen durch institutionelle Normen und Ressourcen, die die Teilnahme an der Erwerbsarbeit in verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten sowie die regionalen und nationalen Zugangsmöglichkeiten steuern. Weiterhin werden die individuellen Interpretationen von Erfahrungen bei den Übergängen und Aktivitäten beim Durchgang durch die Statuspassagen systematisch untersucht.

Indem soziale und institutionelle Mechanismen der Steuerung des Lebenslaufs in den Blick genommen werden, wird es möglich, die Auswirkungen von "Gatekeeping" und administrativen Prozessen auf Kontinuität und Diskontinuität von Lebensläufen zu dokumentieren und zu analysieren. Diese Analyse allerdings würde die Motive, Interessen und Orientierungen wie auch die Handlungsstrategien von Individuen gegenüber den beteiligten Institutionen außer acht lassen. Daher richten wir unsere empirischen Fragestellungen sowohl auf Veränderungen im Bereich der individuellen Lebenslaufentwürfe in bezug auf die institutionalisierten Lebenslaufprogramme als auch vice versa auf die Auswirkungen institutioneller Steuerungen auf individuelle Handlungsstrategien.

Projekt A1: Aufbruch in die Konvention? (Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit III)
Team: Prof. Dr. Walter R. Heinz, Dr. Andreas Witzel, Dr. Ingo Mönich, Dipl.-Soz. Vera Helling

Das Projekt verfolgt den Lebenslauf einer Kohorte junger Fachkräfte in Bremen und München, die 1989 ihre Ausbildung abgeschlossen hat. Im Mittelpunkt der Studie stehen die Berufsbiographien junger Erwachsener im Kontext berufsspezifischer betrieblicher und regionaler Beschäftigungsoptionen und ihrer Verknüpfung mit den Passagen in Partnerschaft und Familie. In einer dritten Welle der standardisierten Verlaufsuntersuchung und in einer weiteren biographischen Erhebung werden daher die Passagen in Beruf und Partnerschaft bei unserer Kohorte (großes Sample = 2.042; kleines Sample=118), die 1994 auf fünf Jahre im Erwerbsleben zurückblicken, in verlaufsanalytischer und biographietheoretischer Perspektive verfolgt.

Wie die standardisierte Verlaufsanalyse der Übergänge in Ausbildung und Berufstätigkeit sowie die biographischen Interviews bestätigen, erweisen sich der erlernte Beruf, das Geschlecht und die Region als zentrale Kontextfaktoren für die Erwerbsverläufe. Entgegen der emphatischen Individualisierungsthese deutet sich an, daß die beruflichen und privaten Lebensweisen vom Verlauf der Integration in das Beschäftigungssystem abhängen. Die Übergänge in das Erwerbssystem verliefen bislang kontinuierlicher als erwartet, jedoch mit deutlich berufsabhän-

gigen Mustern in den beiden Untersuchungsregionen. Junge Erwachsene mit beruflichen Karriereoptionen bzw. inhaltlichem Arbeitsinteresse schieben die Familiengründung auf - dies gilt für junge Männer und Frauen. Diejenigen mit schlechteren beruflichen Chancen und/oder einer unbefriedigenden Arbeitssituation bemühen sich, ihre Situation durch eine frühzeitige Konsolidierung im Erwerbs- und Familienleben zu stabilisieren. Insgesamt deutet sich an, daß die Risikobereitschaft gegenüber Alternativen zur Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf zunehmend konventionellen Arrangements der Lebensgestaltung zwischen Beruf und Partnerschaft/Familie weicht.

Zu erwarten ist, daß wir in der Analyse der Verläufe der Berufs- und Partnerschaftspassage auf biographische Arrangements stoßen, die im Spektrum zwischen Individualisierung und Traditionalisierung auf der konventionellen Seite liegen. Ausgehend von den Erwerbsverlaufsmustern konzentriert sich unsere Studie auf Planung, Zeitpunkt, Dauer und Abstimmung der Statuspassagen im und zwischen dem Beschäftigungssystem und Partnerschaft/Familie. Die von uns entwickelte Konzeption der Aufgabenstruktur der Statuspassage in die Berufstätigkeit und die Typologie der berufsbiographischen Gestaltungsprinzipien werden weiterentwickelt

und auf die Theorie der "doppelten Sozialisation" bezogen. In Verbindung mit der Verlaufs- und Institutionenanalyse werden

sie zur Erklärung der weiteren Berufs- und Partnerschaftsbiographie herangezogen.

Projekt A3: Selektionsprozesse bei der Berufseinmündung von Haupt- und SonderschülerInnen und abweichendes Verhalten
Team: Prof. Dr. Karl F. Schumann, Dr. Lydia Seus, Dr. Volker Mariak, Dr. Eduard Matt, Dipl.-Soz. Gerhard U. Dietz

Bei dem Teilprojekt A3 handelt es sich um den 3. Abschnitt einer prospektiven Längsschnittstudie von AbgängerInnen aus Haupt- und Sonderschulen. Untersucht werden der Ausbildungsverlauf, der Berufsstart und die Bemühungen um eine dauerhafte/akzeptable berufliche Platzierung als Hintergrund für Rückgang bzw. Fortdauer kriminalisierbaren Verhaltens. Die Definitionsprozesse abweichenden Verhaltens sollen hinsichtlich ihrer Bedeutung für soziale Integration und Ausgrenzung überprüft und dabei in ihrer geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Relevanz erfaßt werden.

Die Statuspassage Schule - Berufsbildungssystem - ArbeitnehmerInnen-Status ist für Haupt- bzw. SonderschülerInnen stark risikobehaftet. Wie die Erfahrungen damit, Objekt negativer Ausleseprozesse zu sein, verarbeitet werden, wurde bisher für die Schulzeit und die Bewältigung der 1. Schwelle untersucht.

Für die 3. Projektphase steht die Problematik des Berufseintritts (2. Schwelle), im Zusammenhang mit der geschlechtsspezifischen Ungleichzeitigkeit der Ent-

scheidung zur Familiengründung, im Vordergrund. Im kriminologischen Kontext gewinnt die Lebensphase zwischen 18 und 23 Jahren besondere Relevanz dadurch, daß sich in diesem Alter meist entscheidet, ob es zu einer Verfestigung von oder einem Rückzug aus jugendspezifischer Delinquenz kommt. Die Zusammenhänge dieser verschiedenen Entwicklungen werden durch standardisierte Erhebungen bei einer Bremer AbgängerInnenkohorte und Leitfadenterviews bei einem Teilpanel untersucht. Ergänzt wird die Analyse durch die Einbeziehung von Jugendamts- und Strafverfahrensakten über Jugendliche des Gesamtpanels. Für die Beantwortung unserer Forschungsfragen bedarf es einer zusammenführenden Interpretation der auf individueller und institutioneller Ebene gewonnenen qualitativen und quantitativen Daten.

In Kooperation mit Projekten in den USA, die, gestützt auf vergleichbare Stichproben (in Denver, Pittsburgh und Rochester), ebenfalls Panelstudien zur Delinquenzentwicklung durchführen, sollen die Kontextunterschiede der Lebensläufe Jugendlicher in den beiden

Ländern herausgearbeitet werden, um die Relevanz amerikanischer Ergebnisse für die deutsche Kriminologie bestimmen zu können. Dabei bewahrt das Teilprojekt A3 kritische Distanz zum Ansatz der US-Studien, die Kriminalitätsentstehung mit einem interdisziplinären Mehrfaktoren-design ("new etiology") untersuchen. Zentraler Fokus für die Rekonstruktion der Lebensläufe bleibt für uns die Frage von Marginalisierung durch Kriminalisie-

rung seitens Instanzen sozialer Kontrolle auf dem Hintergrund von Erfolg und Mißerfolg in der Berufsbiographie. Die Verarbeitung von Erfahrungen mit negativen Ausleseprozessen wurde bisher für die Schulzeit und die Bewältigung der 1. Schwelle untersucht. Darüber hinaus ist die Altersphase um 20 Jahre entscheidend für eine Verfestigung von oder einen Rückzug aus kriminalisierbarem Verhalten.

Projekt A4: Berufliche Verläufe im Transformationsprozeß (Risikopassage Berufseintritt II)

Team: Prof. Dr. Ansgar Weymann, Dr. Reinhold Sackmann, Dr. Matthias Wingens, Dr. Günther Tempel, Dipl.-Soz. Matthias Rasztar

Bei dem Projekt handelt es sich um eine Längsschnittstudie zu beruflichen Verläufen von Akademikern und Absolventen einer beruflichen Lehre, die ihren Qualifikationsabschluß in den Jahren 1985 und 1990 in den neuen Bundesländern erworben haben. Im Zentrum des theoretischen Interesses stehen Prozesse der Destabilisierung und Restabilisierung beruflicher Verläufe und der Gestaltung berufsbiographischer (Dis)Kontinuität.

Diese Fragestellung schließt an die Ergebnisse des Vorprojekts an, die für beide Kohorten massive berufliche Diskontinuitäten und Umorientierungen im Gefolge des Transformationsprozesses nachweisen.

Ziel des Projekts ist, die Auswirkungen des einschneidenden und rapiden Struk-

turwandels des Arbeitsmarktes in den neuen Bundesländern auf die beruflichen Verläufe jüngerer Kohorten zu erfassen und die mit zunehmendem zeitlichen Abstand von der "Wende" einsetzenden beruflichen und berufsbiographischen Umorientierungen und Restabilisierungen zu erheben. Diese prospektive Fragestellung wird auf drei Analyseebenen verfolgt als Analyse der

- Restabilisierung beruflicher Verläufe (bzw. Restabilisierung des Arbeitsmarktes),
- Differenzierung der Sozialstruktur und
- Gestaltung berufsbiographischer (Dis)Kontinuität.

Die Restabilisierung beruflicher Verläufe erfolgt unter Bedingungen massenhafter Qualifikationsentwertungen, insbesondere

durch berufliche Umorientierung und Mobilität. Damit einher geht eine wachsende - vor allem geschlechtsspezifische - sozialstrukturelle Differenzierung. Für beide Prozesse ist angesichts der Transformationsdynamik die Phasenspezifik und zeitliche Dimension sozialer Strukturierung von besonderem Interesse.

Methodisch gliedert sich das Projekt in zwei Erhebungsschritte:

- eine quantitative repräsentative Retrospektiverhebung der Berufsverläufe der Hochschulabsolventen und Absolventen einer beruflichen Lehre der Jahrgänge 1985 und 1990 (Makro-Panel, 1. Welle);
- qualitative Interviews mit einer Teilpopulation (n=80) des Makro-Panels, die der Erhebung berufsbiographischer Coping-Strategien zur Gestaltung beruflicher (Dis)Kontinuität dienen (Mikro-Panel, 2. Welle).

Projekt B1: Statuspassagengestaltung und intergeneracionales Erbe. Zum Wandel der Sequenzmuster zwischen Erwerbsarbeit und Familie im Generationentransfer

Team: Prof. Dr. Helga Krüger, Dr. Claudia Born, Dr. Gudrun Braemer, Dipl.-Soz. Christian Erzberger

Das beantragte Fortsetzungsprojekt fragt nach Prozessen des familialen Wandels und tut dies anhand der Sequenzmuster von Familien- und Erwerbsarbeit der heute rund 35- bis 40jährigen Kinder jener Ehepaare, deren Familien- und Erwerbsverlauf in den beiden Vorläuferprojekten analysiert wurde. Das neue Sample ist unter zwei Perspektiven interessant:

a) Als **Altersgruppe** gehört es biographisch zu den ersten Nutznießern der Bildungsexpansion. Jene wird als Auslöser für das sich verschiebende Heiratsalter, zurückgehende Geburtenziffern und zunehmende weibliche Erwerbsarbeit interpretiert; doch verdeckt der empirisch

quantitativ konstatierte Zusammenhang möglicherweise tiefgreifende Umorientierungen im Spannungsverhältnis von individueller Lebensführung und klassischen Familienmustern.

b) Als **Töchter/Söhne** mittels der in den Vorläuferprojekten erprobten Verfahren erfaßt, ergibt sich durch die Verknüpfung der Datensets die Chance, das sehr komplexe Geschehen familialen Wandels nicht nur in seiner Abhängigkeit von institutionalen Ereignissen, sondern auch von Familientraditionen zu analysieren.

These ist, daß die Labilisierung familialer Lebensformen auf asynchronen Modernisierungsprozessen zwischen den Ge-

schlechtern und den Generationen basiert. In den beiden Vorläuferprojekten deutet sich bereits die Entstehung eines **Modernisierungs-'Gaps'** zwischen den Geschlechtern an. Gefragt wird, wieweit der bei den Älteren ausgehandelte Konsens als generationentypisch gelten kann bzw. wieweit sich die Modernisierungsdifferenzierung zwischen den Geschlechtern intergenerational vergrößert oder auf der Basis innerfamiliärer Erfahrungen in neue Gestaltungsformen eines eigenen Familienlebens überführt wird. Mit dem beantragten Projekt werden die Sequenzmuster

und biographischen Konstruktionen der Söhne/Töchter erfaßt. Diese schauen inzwischen auf 15-20 Jahre aktives Erwachsenenleben zurück. Damit lassen sich bezüglich des sozialen Wandels zwei Ebenen gegeneinander differenzieren: die des **institutionalen** Kontextes (erhöhte Bildungschancen; Verbindbarkeitserleichterungen von Familie und Arbeitsmarkt) und die des **innerfamiliären** Transfers (anders als/genauso wie die Eltern). Die Ergebnisse dienen als Basis für einen USA-BRD-Vergleich, der für die nächste Projektphase vorgesehen ist.

Projekt B5: Späte Heirat - Ergebnis biographisch unterschiedlicher Erfahrungen mit "cash" und "care"?

Team: Prof. Dr. Ilona Ostner, Dr. Peter Boy, Dr. Peter Kupka, Dipl.-Psych. Cerstin Raabe

Manche Menschen schieben die Heirat auf und heiraten schließlich doch, andere heiraten nach einer gescheiterten Ehe erneut. Welche Bilanzierungen des bisherigen Lebenswegs stehen hinter dem späten oder wiederholten Entschluß zur Heirat? Das Projekt fragt nach Passagen in die Institution Ehe vor dem Hintergrund der aktuellen soziologischen Diagnose einer Individualisierung von Lebensformen und -verläufen sowie der damit verbundenen Annahme einer Auflösung tradierter Institutionen, einer "De-Institutionalisierung". Wir gehen davon aus, daß die meisten Menschen eine dauerhafte, verlässliche, auf Gegenseitigkeit beruhende, derart handlungsentlastende, aber auch verpflichtende Gemeinschaft

anstreben und durch Institutionalisierung bzw. Rückgriff auf vorhandene oder neu entstehende Institutionen zu sichern suchen. Die Ehe ist hier die soziale (Basis) Institution, die diesen Zusammenhang auf der Ebene alltäglicher Interaktionen praktisch absichert. Diese Behauptung erhält besondere Relevanz vor dem Hintergrund der steigenden Anforderungen an individuelle Orientierungsleistungen im Individualisierungsprozeß. Die empirische Zunahme von Alleinlebenden, von "Paaren ohne Trauschein", von Alleinerziehenden und geschiedenen Ehen wird von uns als Hinweis auf die Unangemessenheit bestimmter Sozialformen, nicht jedoch als Hinweis auf das Ende der Institution Ehe interpretiert.

Insofern liegt die geplante Untersuchung quer zum zur Zeit vorherrschenden, wissenschaftlichen wie politischen "negativen" Ehe-Diskurs. Ihre Leitfrage lautet: Welche eigenständige, gesellschaftliche wie individuelle Bedeutung hat die Ehe als institutionalisierte Form der Partnerschaft, die nicht in Familiengründung aufgeht, heute im Lebensverlauf? Die Heirat ist ein Akt gegenseitiger Verpflichtung erwachsener Menschen, der den Lebenslauf neu strukturiert. Nicht Liebe, Treue und Gegenseitigkeitsideale unterscheiden die eheliche von anderen Partnerschaften, sondern der öffentliche und rechtliche Akt (Kirche, Standesamt oder Notar), der das Kontinuitäts- und Gegenseitigkeitsversprechen "weiht" und ihm damit eine besondere Geltung verleiht. Dieses Ritual, das das Ende der Passage in die Ehe markiert, unterstreicht das Bedürfnis nach Handlungsentlastung, dem die Institution Ehe gerade in Zeiten ver-

schärfter Verunsicherung entgegenkommt.

Wir vermuten, daß der Heirat eine geschlechterspezifisch unterschiedliche Bilanzierung vergangener Erfahrungen mit "cash" und "care", mit Versorgung, Sicherheit bzw. Unsicherheit im weitesten Sinn, ebenso vorausgeht wie eine Antizipation zukünftiger Risikolagen sowie der durch Heirat oder Nichtheirat zu sichernden oder gar zu erweiternden Lebenschancen. Die geplante qualitative empirische Untersuchung konzentriert sich zunächst auf die Ebene der subjektiven Deutungsmuster der älteren Eheschließenden und auf die Bildung von Typen unterschiedlicher Bilanzierung von "cash" und "care" mit entsprechenden Erwartungen an Ehe und Ehepartner. Erwartet werden Einsichten in die fortdauernde Relevanz institutionalisierter Partnerschaften in Zeiten beschleunigten sozialen Wandels.

Projekt B6: Haushaltsdynamik und soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich

Team: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Dr. Götz Rohwer, Dr. Sonja Drobnič, Dipl.-Soz.-Wiss. Immo Wittig, Dipl.-Soz. Andreas Timm

Die allgemeine Zielsetzung dieses Projekts besteht darin, den Zusammenhang zwischen dem Wandel von Haushalten (oder privaten Lebensformen) und der Veränderung der Lebensläufe der individuellen Haushaltsmitglieder zu analysieren. Dabei stehen die verschiedenen Dimensionen der Lebensläufe der Individuen

(soziale Herkunft, Bildungsverlauf, Erwerbsbeteiligung, Berufskarriere, Einkommensverlauf) als Bedingungen und Konsequenzen von Haushaltsveränderungen im Mittelpunkt. Zu den Statusübergängen auf der Ebene der Haushalte zählen (1) das Verlassen des Elternhauses, (2) die Gründung von Single-Haushalten,

(3) das Zusammenziehen von Partnern in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften, (4) der Übergang in eine Ehe, (5) die Veränderungen im Rahmen des Familienzyklus, die Bildung von Mehr-Generationen-Haushalten, (6) die Beendigung nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften und Ehen durch Trennung, Scheidung oder Tod und (7) die Wiederverheiratung sowie späte nicht-eheliche Lebensgemeinschaften.

In der kommenden Antragsphase werden sich die Arbeiten zunächst auf die Untersuchung der folgenden zwei Fragen konzentrieren: (1) In welcher Weise hat sich in modernen Gesellschaften die Reproduktion sozialer Ungleichheit von der Herkunftsfamilie über die Bildungs- und Berufsverläufe der Lebenspartner bis hin zur Gründung einer neuen Familie (nicht-eheliche Lebensgemeinschaft oder/und Ehe) verändert? (2) Wie sind in modernen Gesellschaften die Erwerbs- und Berufskarrieren von Partnern (in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften und Ehen) mit der sozialen Lage ihrer Haushalte und deren Dynamik (Dauer der Lebensgemeinschaften oder Ehen, Zeitpunkte der Kindergeburten etc.) verbunden?

Theoretisch wird dabei auf die These aus der Schicht- und Mobilitätsforschung zurückgegriffen, daß Familien beziehungsweise Haushalte und nicht Individuen die grundlegenden Einheiten des Systems der sozialen Ungleichheit sind. Erst über Familienverbände und Haus-

haltsgemeinschaften wird ein Großteil der Bevölkerung in das System sozialer Ungleichheit einbezogen, und erst über diese Vermittlungsinstanzen führen die ungleichen Chancen am Arbeitsmarkt zu faktischer Ungleichheit von Lebenschancen. Betrachtet werden deswegen nicht isolierte Lebensläufe einzelner Männer und/oder Frauen, sondern die über die soziale Herkunft und den Haushaltskontext vermittelten Bedingungen, unter denen sich die individuellen Lebensläufe und Statuspassagen vollziehen. Dabei wird zum einen über eine kohortenvergleichende Perspektive die heute häufig diskutierte These zu bewerten versucht, daß moderne Gesellschaften durch eine wachsende Individualisierung ihrer Mitglieder gekennzeichnet seien und sich deswegen eine zunehmende Destratifizierung ergeben habe. Zum anderen wird durch einen internationalen Vergleich der Versuch unternommen, aufzuzeigen, in welcher Weise den meisten modernen Gesellschaften gemeinsame Makroprozesse (Bildungsexpansion, Tertiarisierungsprozeß der Berufsstruktur, Expansion des Wohlfahrtsstaates, Erhöhung der Erwerbsbeteiligung der Frauen, steigende Arbeitslosigkeit) durch länderspezifische Kontexte gefiltert werden und sich beschleunigend oder retardierend auf den Wandel der privaten Lebensformen auswirken. So ist bekannt, daß in Europa die skandinavischen Länder in der Differenzierung und Pluralisierung privater Lebensformen eine Vorreiterfunktion einnehmen, die Länder in Mitteleuropa hinterherhinken und die südeuropäischen Länder das Schlußlicht bilden. Neben der

Bundesrepublik und dem Sonderfall der Vereinigten Staaten von Amerika werden deswegen in den internationalen Vergleich ein skandinavisches Land (Dänemark) und ein südeuropäisches Land (Spanien) einbezogen.

Methodisch steht eine Längsschnittperspektive im Vordergrund. Die wesentliche Zielsetzung des Projekts ist es hier, die Entstehung und Veränderung von Haushalts- und Familienbeziehungen als parallele Prozesse bei der Produktion sozialer Ungleichheiten zu begreifen und die Muster der Schicht- und Klassenbildung dynamisch zu analysieren. Die Untersu-

chungen stellen dabei eine Sekundäranalyse vorhandener Längsschnittdatensätze dar, die mit Hilfe der Methoden der Ereignis- und Panelanalyse untersucht werden sollen. Diese statistischen Verfahren haben sich besonders zum Verständnis der Zusammenhänge von Prozessen auf der Makro-, Meso- und individuellen Ebene als nützlich erwiesen. Sie wurden bisher allerdings nur selten in international vergleichenden Untersuchungen eingesetzt. Das Teilprojekt ist deswegen auch daran interessiert, analytische, statistische und datentechnische Instrumente für die komparative Längsschnittanalyse von Haushaltsprozessen weiterzuentwickeln.

Projekt C1: Prävention, Rehabilitation und Kassenpolitik - Institutionelle Regulierung im Wandel?

Team: Prof. Dr. Rainer Müller, Dr. Gerd Marstedt, Dr. Ulrich Mergner

Im Zentrum der bisherigen Projektarbeit stand die Bedeutung institutions- wie organisationsspezifischer Verständnisweisen für das regulative Handeln der Krankenkassen, empirisch untersucht am Beispiel medizinischer Rehabilitation für nicht erwerbstätige Versicherte. Dabei konnten einerseits kassenspezifische Formen des Umgangs mit diesem gesundheitspolitischen Instrument typisiert werden. Andererseits fanden sich in den untersuchten Kassenorganisationen auch gemeinsame Handlungsmuster. Hervorzuheben ist etwa das Vorherrschen reaktiv-administrativer Strukturen der Problembewältigung und ein Verzicht auf

systematische, risiko- und problemorientierte Steuerungskonzepte. Gleichzeitig tauchten aber Hinweise auf Veränderungstendenzen auf, die als Indizien interpretiert werden können für einen möglichen grundlegenden Wandel von Handlungs- bzw. Entscheidungs-routinen und Organisationskonzepten von Kassen: Ansätze zu aktiver Problemidentifikation und präventiver Intervention, Organisationsentwicklung mit dem Ziel der Modernisierung des Dienstleistungskonzepts, aber auch nachhaltigeres Insistieren auf der Mitwirkungspflicht der Versicherten und Erosion des Prinzips beitragsunabhängiger, bedürfnisorientierter solidarge-

meinschaftlicher Risikobewältigung.

An diese Beobachtungen knüpft die Konzeption für die laufende Projektphase an: Bezogen auf den Bereich des Umgangs nicht nur mit Rehabilitation, sondern vor allem mit Prävention (einschließlich Gesundheitsförderung) wird untersucht, ob mit den Eindrücken aus der bisherigen Empirie tatsächlich allgemeinere Entwicklungen benannt sind, ob und wie sie sich kassenspezifisch differenziert ausformen und welche Konsequenzen mit solchen veränderten Verständnisweisen für die Definition von Risikolagen, für die Repräsentation der Lebensverlaufsdimension im Bewußtsein der institutionellen Akteure und dementsprechend für die Regulation krankheitsbedingt prekärer Lebenslagen verbunden sind.

Projekt C4: Passagen in Abstiegskarrieren und Auffangpositionen III: Statuspassagen im Erwerbsleben bei begrenzter Tätigkeitsdauer
Team: Dr. Johann Behrens, Dipl.-Soz. Anne Dreyer-Tümmel, Dipl.-Soz.- Wiss. Detlef Schulz

Die erste Projektphase ("Krankheitsfolgenforschung an 100.000 Verläufen. Institutionelle Normalisierung, Überbrückung und Verschärfung von Krisen der Erwerbsfähigkeit") hat am Schnittpunkt von Theorien der wohlfahrtsstaatlichen Institutionalisierung des Lebenslaufs und der Reproduktion sozialer Ungleichheit einige Bedingungen erhellt, unter denen Krankenschreibungen zu Statuspassagen in krisenhafte Zustände wie den des Arbeitslosen,

Das Vorhaben zielt dabei nicht mehr auf Mitversicherte, sondern auf erwerbstätige Beitragszahler. Im Zentrum des empirischen Vorgehens stehen wiederum Fallstudien - in drei Kassen, in denen die oben skizzierten Veränderungen besonders weit vorangeschritten sind. Ergänzt wird die empirische Perspektive durch Wahrnehmungs- und Deutungsmuster betroffener Versicherter, die in 36 qualitativen Interviews mit Kassenmitgliedern erhoben werden. Der Vorbereitung dieser empirischen Erhebungen und der Absicherung der Aussagekraft ihrer Befunde dienen schließlich vorrangig Expertengespräche bei den Spitzenverbänden der Kassen und eine bundesweite schriftliche Umfrage bei einer repräsentativen Anzahl von Kassen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens.

des Mehrfacharbeitslosen oder des Frührentners führen oder aber als vorübergehende Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit gerahmt werden können. Dazu wurden Daten einer gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), aber auch Längsschnittdaten des sozio-ökonomischen Panels (SOEP) daraufhin ausgewertet, welche betrieblichen, beruflichen, gesundheitlichen und soziodemographischen Merkmale Einfluß auf das Risiko

eines Statuswechsels haben. Außerdem wurden Bedingungen ermittelt, unter denen es Individuen gelingt, aus einer Abstiegskarriere erfolgreich auszubrechen.

Da das Studium individueller Statuspassagen nicht hinreichend über die Vermittlung der Erwerbsverläufe in Betrieben, Haushalten und anderen Support-Netzen informiert, wurden diese Analysen in der zweiten Projektphase ("Gesundheitsbezogene Statuspassagen im Kontext von Betrieben, Familie und Sozialpolitik") durch eine auf die Aktion von Haushalten bei Arbeitsunfähigkeit und begrenzter Tätigkeitsdauer ihrer Mitglieder bezogene Längsschnittauswertung des SOEP und eine verstärkt betriebsbezogene Auswertung der GKV-Daten ergänzt. Darüber hinaus informierten explorative betriebliche Fallstudien (Interviews und Begehungen) und Experteninterviews über Regelungen und Politiken gegenüber zeitweise Arbeitsunfähigen.

In der laufenden dritten Projektphase ("Statuspassagen im Erwerbsleben bei begrenzter Tätigkeitsdauer") richten sich das neu geplante Rehabilitanden-Panel

und die komplementären bevölkerungsbezogenen Verlaufs- und Betriebsfallstudien (erstens) auf Erwerbs- und Gesundheitsverläufe von Erwerbstätigen, die an die vornehmlich gesundheitliche Grenze der Ausführbarkeit ihrer Tätigkeit gekommen sind, sowie (zweitens) auf Strategien, die Betriebe, Sozialversicherungen und Rehabilitationskliniken, aber auch Individuen und Haushalte gegenüber dem Problem "begrenzter Tätigkeitsdauer" entwickeln. Entsprechend sollen im Projekt zwei theoretische Teil-Modelle geprüft werden. Das eine prognostiziert individuelle Verläufe in Abhängigkeit von gesundheitsbezogenen Daten, betrieblichen Daten und aus Bemühungen der Renten- und der Krankenversicherung. Das andere theoretische Teil-Modell erklärt betriebliche Entscheidungen zwischen drei Betriebsstrategien bei begrenzter Tätigkeitsdauer - nämlich Arbeitsplatzgestaltung, Laufbahnpolitik und Externalisierung - in Abhängigkeit von Umweltbedingungen und internen Eigenschaften eines Unternehmens, zu denen die gewählte Organisationstechnik, demographisch und durch das Bildungssystem beeinflusste Verfügbarkeit von Arbeitskräften und die Sozialversicherung gehören.

Projekt C5: Übergang vom Erwerbsleben in die Nacherwerbsphase: Reaktionen auf die Einführung neuer sozialrechtlicher Regelungen (1): Teilrente
Team Prof. Dr. Winfried Schmähel, Dipl.-Oec. Rainer George, Dipl.-Oec. Holger Viebrok

Aufgabe dieses Teilprojektes ist es, Bedingungen für den Wandel institutionell beeinflusster Verhaltensweisen im Übergang vom Erwerbsleben in die Nacherwerbsphase zu untersuchen. Insbesondere geht es um die Bedeutung ökonomischer Anreize, die durch sozialpolitische Reformen im Bereich der Alterssicherung für die Änderung individuellen Verhaltens gesetzt werden.

Im Blickpunkt steht dabei das im Rentenreformgesetz 1992 verankerte finanz- und sozialpolitische Maßnahmenbündel mit der Heraufsetzung der Regelaltersgrenze in der gesetzlichen Alterssicherung, dessen Erfolg unter anderem von der Arbeitsangebotsreaktion (Ausweitung des Arbeitsangebotes im Lebenszyklus) von Arbeitnehmern abhängt. Die Rentenreform umfaßte im ersten Schritt die Einführung einer Teilrentenregelung und erlaubt damit seit dem 01.01.1992 eine Kombination von teilweise Bezug einer Altersrente mit der Erzielung von weiterem Arbeitseinkommen bei gestaffelten Hinzuverdienstgrenzen. Der Bezug der Teilrente erfordert bereits das Hinausschieben des (Voll-)Rentenbeginns über das frühestmögliche Datum hinaus.

Für die Analyse der Verhaltensänderungen als Reaktion auf wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen befaßt sich die Untersuchung vor allem mit folgenden Fragen:

Zum einen werden die finanziellen und zeitlichen Restriktionen von Haushalten miteinander verglichen, die einen schrittweisen resp. einen abrupten Übergang gewählt haben. Dabei spielen insbesondere die Einflüsse des Transfersystems und des Arbeitsrechts eine große Rolle. Zum zweiten versucht die Untersuchung, zur Überprüfung mikro-ökonomischer Rationalitätsannahmen Hinweise auf sogenannte "Framing"-Prozesse zu gewinnen, die die Entscheidung beeinflusst haben könnten. Die Rentenversicherungsträger unterstützen das Vorhaben, indem sie Fragebögen versenden und so den Kontakt zwischen Rentnern und dem Projekt herstellen. Auf diesem Wege wird angestrebt, einen Beitrag zum besseren Verständnis sowohl des Beharrungsvermögens als auch des Wandels institutionell beeinflusster Verhaltensweisen in bezug auf den Übergang in den Ruhestand zu liefern.

Projekt D1: Risikobiographie im historischen Wandel des Sozialversicherungssystems
Team Dr. Dietrich Milles, Dipl.-Soz. Monika Sniegs, Lars Kaschke

Im Teilprojekt wurde bislang die Entwicklung der Berufskrankheitenverfahren als Ausschnitt der Geschichte der Unfallversicherung untersucht. Es zeigte sich dabei, daß der 1884 als Kern einer Arbeiter-Versicherung gegründete Versicherungszweig seit der 1911 beschlossenen Reichsversicherungsordnung als ein wichtiges sozialintegratives Element der deutschen Gesellschaft anzusehen ist. Untersucht wurde am Beispiel der Berufskrankheiten, wie die Unfallversicherung die im Erwerbsleben produzierten Risikolagen aussteuert. Herausgearbeitet wurde in den Berufskrankheitenverfahren die Rolle der ärztlich definierten Lebenslaufmuster und der 'Risikobiographie', d.h. der institutionell vorgegebenen Bilanzierung außergewöhnlicher Gesundheitsbelastungen in einem Arbeitsleben als Begründung einer besonders gut ausgestatteten Statuspassage aus dem Erwerbsleben.

Nunmehr richtet sich die Untersuchung auf die Konstruktion aller Statuspassagen aus der Erwerbsarbeit in Unfall- und Invaliditätsversicherung, die durch besondere Gesundheitsbelastungen und -schädigungen begründet werden. Untersucht werden Lebenslaufmuster und Risikobiographie im Gesamtsystem der Sozialversicherungszweige in der historisch weichenstellenden Phase von 1889 bis 1925.

These ist, daß die Konstruktion der Risikobiographie in der Unfallversicherung angelegt war und von der Invaliditäts- und damit auch der Krankenversicherung übernommen wurde, weil sie auf Veränderungen der Risikolagen (vor allem der industriell produzierten Pathogenität nebst gesellschaftlicher Haftung) eingehen und zugleich die Normalitätsunterstellungen des Systems sozialer Sicherung insgesamt stabilisieren konnte.

Gegenstand der historisch-vergleichenden Untersuchung sind ärztliche und juristische Beurteilungen in Invaliditäts- und Unfallversicherungsverfahren. Untersucht werden sollen zwischen Ende des deutschen Kaiserreiches und Anfängen der Weimarer Republik die Abgrenzungen der besonderen Statuspassage wegen Erwerbsunfähigkeit von der regulären Passage durch Altersverrentung. Untersucht werden soll auch, wie sich Risikobiographie der Antragsteller und Lebenslaufmuster der gate-keeper auf die Normierung zumutbarer Belastungen während des Erwerbslebens bezogen.

Ihre empirische Basis findet die Untersuchung in der Dokumentation der Sozialversicherungsverfahren (Versicherungsakten der Invaliditäts- und Unfallversicherung) und den Sammlungen relevanter medizinischer Gutachten.

Projekt D3: Sozialhilfedynamik im gesellschaftlichen Strukturwandel ("Sozialhilfekarrieren III")
Team: Prof. Dr. Stephan Leibfried, PD Dr. Lutz Leisering, PD Dr. Wolfgang Voges, Dr. Petra Buhr, Dipl.-Soz.-Päd. Monika Ludwig, Dipl.-Soz. Andreas Weber

Das seit Beginn des Sonderforschungsbereichs im Jahre 1988 laufende Projekt hat, ausgehend von US-amerikanischen Vorbildern, einen dynamischen, auf Längsschnittdaten basierenden Ansatz in die deutsche Armutsforschung eingeführt. Die ersten Ergebnisse erwiesen sich als brisant und lösten in Wissenschaft und sozialpolitischer Praxis kontroverse Diskussionen aus. Verbreitete Vorstellungen festgefügtter gesellschaftlicher Spaltungslinien ("Zweidrittelgesellschaft") werden durch den Befund einer "Verzeitlichung" von Armut relativiert. In Zusammenhang damit ist eine "Entgrenzung" sozialer Problemlagen festzustellen: Armut und Deprivation sind nicht beschränkt auf traditionelle Randschichten der Gesellschaft, sondern reichen als Risiko, vorübergehend arm zu sein, in mittlere Schichten hinein.

Datenbasis ist die bundesweit einmalige Bremer Längsschnittstichprobe von Sozialhilfeakten (LSA), die gegenüber dem sozio-ökonomischen Panel den Vorteil hat, Armutsverläufe genauer abzubilden und die wichtige institutionelle Variable Sozialverwaltung zu erfassen. In den ersten beiden Forschungsphasen (1988-1991, 1991-1993) wurden die Zugangskohorte 1983 (erfolgreiche Antragsteller auf Sozialhilfe [Hilfe zum Lebensunterhalt])

anhand quantitativer verlaufsbezogener Aktenanalysen und qualitativer biographischer Interviews analysiert (n = 586 Akten = 1570 Personen, Beobachtungsfenster 1983-1989; 90 Interviews). Hinzu traten qualitative Experteninterviews in der Sozialverwaltung (n = 20).

In der 3. Projektphase geht es um die Veränderung von Risikolagen im Lebensverlauf im Zuge des sozialen Wandels und der wachsenden "neuen Armut" der 80er und 90er Jahre. Dazu werden neue, historisch spätere Zugangskohorten (1989, 1994) untersucht und mit der 83er Kohorte verglichen. Wir fragen nach Veränderungen der Verlaufsmuster von Armut und Sozialhilfe in Abhängigkeit von dem Wandel in den Bereichen Sozialstruktur, sozialstaatlichen Institutionen und "Wohlfahrtskultur". Damit können zugleich die bisherigen generalisierenden schichtungstheoretischen Folgerungen aus dem dynamischen Ansatz überprüft werden.

Die Kohorte 1989 wird quantitativ analysiert (Verlaufsanalysen von Akten, n=ca. 1200 Aktenfälle = 3200 Personen; Beobachtungszeitraum 1989-1995), die 1994er Kohorte dagegen primär qualitativ (narrativ-problemmorientierte Interviews, n=80; typisierende Handlungsanalyse). Besonderes Augenmerk gilt neuen Pro-

blemgruppen und -lagen (Ausländer, Wohnungsnot, Verschuldensproblematik).

Die qualitative Untersuchung der Zugangskohorte 1994 ermöglicht es, Hilfeempfänger prozeßbegleitend, nicht nur wie bisher retrospektiv, zu interviewen.

Projekt YE1: Ländliche Familie und Jugend in den neuen Bundesländern - ihr sozialer Umbruch im historischen und interkulturellen Vergleich
Team: Prof. Dr. Artur Meier, Dr. Jörg Müller, Dr. Ulrike Nagel, Dipl.-Soz. Rüdiger Preißer, Dipl.-Soz. Heidemarie Stuhler

In den neuen Bundesländern vollzieht sich mit beispielloser Schnelligkeit und Radikalität ein sozialer Wandel, der besonders in ländlichen Regionen an Schärfe und Ausmaß des Umbruchs der Arbeits- und Lebensverhältnisse alles andere noch übertrifft. Dies hat risikoreiche Implikationen und Folgen für die Sozialisation und die Statuspassagen der Jugendlichen, besonders auf dem Hintergrund der sozialökonomischen Lage ihrer Familien.

Gegenstand des Teilprojekts ist demzufolge der Übersetzungsprozeß der grundlegenden Transformation der Arbeits- und Lebensverhältnisse auf dem Lande in die familialen und weiteren Sozialisationskontexte von Jugendlichen sowie dessen Niederschlag in ihren Handlungsmustern, Wertorientierungen, Lebensentwürfen und Statuspassagen über einen längeren Zeitraum hinweg.

Parallel zur US-amerikanischen "Iowa Youth and Family Study" (Elder, Con-

Die Interviews sind als erste Welle eines qualitativen Panels konzipiert. Der qualitative Teil der Untersuchung ist auch Grundlage eines weiteren Arbeitsschwerpunkts, eines Ost-West-Vergleichs in Kooperation mit Projekt YE2 (Vergleich der Zugangskohorte 1994 mit der 1994er Ost-Kohorte von YE2).

ger et al.) werden als Längsschnittstudie die Anpassungsprozesse, die Jugendliche und Familien angesichts des ökonomischen Niedergangs ländlicher Regionen zu leisten haben, empirisch untersucht, so daß in dieser Hinsicht ein weitgehender Vergleich möglich wird. In den neuen Ländern geht aber die Umstrukturierung der Landwirtschaft noch weit über die rezessionsbedingte Farmkrise im USA-Staat hinaus und transformiert in historischen Dimensionen die ökonomischen wie gleichermaßen auch sozialen und kulturellen Verhältnisse, die sich besonders vermittelt durch die Familien in die Lebensbedingungen und -verhältnisse der Kinder und Jugendlichen umsetzen. Ein Vergleich mit Ende der 70er Jahre angestellten Erhebungen zu Lebensbedingungen und Lebensweise der Landjugend in der DDR liegt nahe.

Die Analyse umfaßt drei Dimensionen: die Dimension des Lebenslaufs der Jugendlichen (und teils von deren Eltern);

die Dimension der Familienökonomie und der sozialen Beziehungen der Landfamilien; die Dimension der Sozialisationsverfahren als Ausdruck jugendlicher Entwicklungsrisiken.

Der Methodenpluralismus kommt in Familienstudien auf der Basis offener Gespräche, in Dokumentenanalysen und in repräsentativen schriftlichen Befragungen sowie in einer Auswahl mündlicher Inter-

views zu verschiedenen Zeitpunkten zur Geltung.

Die gewonnenen Aussagen über die sich unter dem Einfluß eines risikoreichen ökonomischen und sozialen Wandels veränderte Lebenspraxis der Familien und deren Vermittlung in die Sozialisation und Lebensläufe der Jugendlichen werden einem historischen und interkulturellen Vergleich unterzogen.

Projekt YE2: "Sozialhilfedynamik in den neuen Bundesländern"

Team: Prof. Dr. Thomas Olk, Dr. Doris Rentzsch, Dipl.-Pol. Eva Mädje

Das Forschungsprojekt untersucht die Struktur von Armutsverläufen im Schnittfeld individueller Bewältigungsstrategien und institutioneller Steuerung in den neuen Bundesländern.

Es gründet sich auf die Hypothese, daß sozialer Wandel in den neuen Bundesländern nicht lediglich als "nachholende Modernisierung" beschrieben werden kann. Es geht mithin davon aus, daß die Situation in den neuen Bundesländern nicht nur von »Brüchen« infolge der »Wende« bestimmt ist, vielmehr Kontinuitäten fortwirken, weil mit den strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen nicht notwendig auch individuelle Deutungen, Orientierungen und Handlungsstrategien gleichsinnig gewechselt haben.

Die Untersuchung erfolgt in zwei Schritten: Wie und in welchem Umfang sich in den neuen Bundesländern eine Armutsbevölkerung formiert und differenziert, wird

in einem ersten Schritt am Beispiel der Stadt Halle (Saale) anhand einer quantitativen Auswertung von Sozialamtsakten der Zugangskohorten 1990 bis 1994, d.h. aller HilfeempfängerInnen seit Einführung der Sozialhilfe, untersucht. Auf diese Weise kann nachvollzogen werden, wie sich die Sozialhilfeklientel in den ersten Jahren der staatlichen Vereinigung »aufgeschichtet« hat. Es werden ebenfalls zeitbezogene Daten zum Sozialhilfeverlauf auf Fallebene erhoben.

Anhand biographischer problemzentrierter Interviews wird in einem zweiten Schritt rekonstruiert und verstehend nachvollzogen, welche Bedeutung der neu eingeführten Leistung Sozialhilfe im individuellen Lebensverlauf der Betroffenen zukommt, und wie sie ihn verarbeiten und bewerten. Im Unterschied zu den alten Bundesländern konnte und kann in den neuen Bundesländern ein radikaler struktureller und institutioneller Wandel beob-

achtet werden, der seine Entsprechung im individuellen Handeln erst nachträglich finden muß. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, ob und wie die Betroffenen diese institutionelle Hilfe als biographische Ressource nutzen und nutzen können. In institutionentheoretischer Hinsicht wird analysiert, wie sich die HilfeempfängerInnen von VersorgungsstaatsbürgerInnen der DDR zu SozialstaatsbürgerInnen der BRD entwickeln und entwickeln können. Es werden KlientInnen aller Kohorten interviewt. Die Zugangs-

kohorte 1994 wird prozeßbegleitend interviewt. Die Durchführung und Auswertung der Interviews erfolgt in enger Abstimmung mit dem Teilprojekt D3 und mündet in einen Vergleich der jeweiligen Ergebnisse. Ein Vergleich der Forschungsergebnisse zielt übergreifend auf die Beantwortung der Frage, wie das Armutsproblem in der *neuen* BRD sowohl theoretisch angemessen konzeptualisiert als auch methodisch angemessen abgebildet werden kann.

Projekt Z: Zentrale Geschäftsstelle: Bereich Methoden und EDV

Team: Prof. Dr. Walter R. Heinz, Dr. Gerald Prein, Dr. Udo Kelle, Dipl.-Soz. Susann Kluge

Der Bereich Methoden und EDV ist mit der forschungsbegleitenden Methodenentwicklung befaßt: In enger Kooperation mit den Teilprojekten des Sfb werden die in der Praxis der empirischen Forschung auftretenden methodischen Probleme aufgegriffen und Konzepte zu ihrer Lösung entwickelt. Inhaltliche Schwerpunkte des Methodenbereichs liegen auf den Gebieten quantitativer *und* qualitativer Methodologie, wobei nach Wegen zur Überwindung des derzeit in der Sozialforschung nach wie vor bestehenden Methodendualismus gesucht wird.

Im Bereich qualitativer Methodologie sind die Forschungsschwerpunkte:

Strategien zur Systematisierung interpretativer Auswertungsverfahren und der Validität der damit gewonnenen Ergeb-

nisse, Methoden der Hypothesengenerierung und Hypothesenprüfung im Kontext qualitativer Forschung, computergestützte Verfahren zur Verwaltung und Auswertung qualitativer Textdaten, methodologische Konzepte empirisch begründeter Theoriekonstruktion und Theoriebildung und deren wissenschaftstheoretische Hintergründe.

Im quantitativ-statistischen Bereich existieren folgende Arbeitsschwerpunkte: nichtparametrische Verfahren zur inferenzstatistischen Auswertung kleiner und schief verteilter Stichproben, Fragen der Repräsentativität von kleinen Samples und deren Vergleich mit anderen Datenbeständen der amtlichen und sozialwissenschaftlichen Statistik, statistische Modellierung mit Längsschnittdaten (*event history analysis*, Zeitbudget und Sequenz-

musteranalyse. Der Bereich Methoden und EDV erarbeitet dabei problemspezifische Lösungen für die Teilprojekte. Die Abteilung führt darüber hinaus Support- und Serviceleistungen in allen Bereichen

der Datenverarbeitung durch: Systembetreuung, Programmierung, Beschaffung und Implementation von Hard- und Software, Beratung, Betreuung und Schulung der Anwender.

Status Passages and the Life Course

Edited by Walter R. Heinz

Volume I:

Walter R. Heinz (ed.)

Theoretical Advances in Life Course Research

Contributions by Regina Becker-Schmidt, Glen H. Elder, Gunhild Hagestad, Walter R. Heinz, René Levy, Myra Marx Ferree, Karl Ulrich Mayer, Rosemarie Nave-Herz, Carol B. Stack/Linda Burton.

1991. 188 p. Pb DM 34.-/ öS 265.-/ SFr 34,20./ £11/ \$ 19.- (3 89271 274 3)

Volume II:

Walter R. Heinz (ed.)

The Life Course and Social Change:

Comparative Perspectives

Contributions by David N. Ashton/Johnny Sung, Manuela du Bois-Reymond/Edwin van Rooijen/Harry Guit, Jane Gaskell, Walter R. Heinz, Harvey Krahn, Ursula Müller, H. Nico Plomp, Chiara Saraceno, Annemette Sørensen, Deborah A. Stone, Angelika Tölke, Claire Wallace, Jackie West, Susan Yeandle.

1991. 265 p. Pb. DM 38.-/ öS 297.-/ SFr 38,10/ £ 13,50/ \$ 23.- (3 89271 298 0)

Volume III:

Walter R. Heinz (ed.)

Institutions and Gatekeeping in the Life Course

Contributions by Jutta Allmendinger/Erika Brückner/Hannah Brückner, Johann Behrens/Ursula Rabe-Kleberg, Christine Bose, Ludwig von Friedeburg, Frank F. Furstenberg Jr., Birgit Geissler/Helga Krüger, Gunhild Hagestad, Walter R. Heinz, Gero Lenhardt, Stephan Leibfried, John W. Meyer, John Myles, Aage B. Sørensen.

1992. 287 p. PB DM 44.-/öS 343.-/SFr 44.-/£18/\$ 28.- (3 89271 299 9)

Published by Deutscher Studien Verlag, D-69441 Weinheim